

stück geschenkt (Oxyrh.-Pap. III, 413), das für alle Positionen Reichs die Bestätigung brachte.« Man hat das gelegentlich zu verreden gesucht und behauptet, wenn schon alles andere stimme, so fände sich doch Mischung von Vers und Prosa nicht — weil die Verse am Schluss stehen und nicht mitten drin. Doch hat selbst Skutsch, der gewiss nicht meinen Mimus mit allzu günstigen Augen ansah, hier loyal erklärt, das in der Tat die volle Bestätigung vorliege. — Nun kommt auch noch Horovitz mit dem Funde des syrischen Philogelos, in dem in den meisten Witzen wirklich mimsa, d. h. Mimus steht.

So darf ich denn nach diesem Rückblick wohl freudig bekennen, die neue Mimusforschung hat Glück gehabt, seltenes Glück in der Welt der Ideen, sie durfte Frucht und Ernte schauen und weiter für ferne, kommende Zeit erwarten. Aber das wußten schon die Hellenen, Glück erweckt den Neid und nicht bloß den der Götter, so mußte ich es denn auch bezahlen, wie es recht und billig ist. Schwere Hemmungen schoben die Vollendung des Buches auf. Jetzt kann ich in Bände der wissenschaftlichen Welt den nächsten Band des Mimus vorlegen, der besonders von Mimus, Roman und Novelle handeln wird. — Das Kapitel Cynismus und Mimiologie ist schon gedruckt. — Freilich verhindert noch den weiteren Druck der große Krieg, in dem unser herrliches Volk, nachdem es in langer Friedenszeit Werk auf Werk häufte und immer herrlicher als Protagonist von allen günstigen Himmelszeichen angekündigt auf die Weltbühne trat, sein Leben und seine Ehre gegen eine von loderndem Neid und giftiger Lüge entflammte Welt schützen muß. Wir Gelehrten aber, soweit wir nicht mit Muskete und Fahne dienen können, dürfen nicht viel anderes und besseres tun, als schweigend die Hände aufheben zum Stuhle des Weltenrichters und stille harren gerechten Gerichtes, auf das auch uns wieder die Zeit komme, durch neue Werke an unserm bescheidenen Teile Zeugnis abzulegen für das Recht unseres Volkes, im künftigen friedlichen Wettstreit der Nationen führend zu sein und aus dem Abgrund, aus dem Meer von Blut und Tränen neue Zeit heraufzuführen.

Allgemeinwissenschaftliches; Gelehrten-, Schrift-, Buch- und Bibliothekswesen.

Referate.

Fleischers Briefe an Hafsler aus den Jahren 1823—1870. Nach den Ulmer Originalen herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von C. F. Seybold [ord. Prof. f. oriental. Sprachen an der Univ. Tübingen]. (Mit Bildnis samt Unterschriftsfaksimile Fleischers von 1870.) [Universität Tübingen, Doktoren-Verzeichnis der philosophischen Fakultät 1909.] Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1914. XL u. 78 S. gr. 8°. M. 4.

Ein genußreicher Beitrag zur Biographie Heinrich Leberecht Fleischers (geb. 1801, gest. 1888), des berühmten Professors der orientalischen Sprachen an der Leipziger Universität, der in den mittleren Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts besonders für die arabischen Studien als *magister Germaniae* angesehen war. Seine durch Seybold nach den in der Ulmer Stadtbibliothek aufbewahrten Originalen herausgegebenen Briefe an seinen Jugendfreund und »theologischen Schmerzensbruder« — wie er ihn bei Beginn der Korrespondenz, Juli 1823, anredet —, den nachmaligen »bekannten Ulmer Gymnasialprofessor und Oberstudienrat, Landtags- und Frankfurter Parlamentsabgeordneten, Landeskonservator und Spiritus rector des Münsterbaues«, bietet uns einen wohlthuenden Einblick in die von Jugend an liebenswürdige Individualität des großen Lehrers, in seine Kämpfe und Bestrebungen, in die Vorbereitungen für seine Lebensaufgabe und in alle Einzelheiten seines persönlichen und wissenschaftlichen Entwicklungsganges, bis er in den Hafen einer gedeihlichen Lebensstellung einlaufen konnte, in der er auch bis an sein Lebensende tätig ausharrte. Die Briefe erstrecken sich zwar bis 1870; doch reicht ihr meritorischer Teil nur bis 1835, der Leipziger Zeit Fleischers (S. 64); von da ab werden sie, wenigstens in ihrem erhaltenen Umfang, von Jahr zu Jahr immer dürftiger. Das hauptsächlichste Interesse dieser Briefsammlung fällt auf die Pariser Zeit Fleischers, während der er zuerst ein und ein halb Jahr lang als Erzieher im Hause des Duc de Coulaucourt wirkte, wo er auch in Musik Unterricht zu erteilen hatte (S. 13, 29), eine Tätigkeit, die ihm trotz äußerer Behaglichkeit nicht viel Befriedigung gewährt hat (»ein Vogel in einem goldenen Käfig«, S. 11, Z. 7 v. u.; u. a. m.), um dann durch drei Jahre hauptsächlich unter dem berühmten de Sacy (er spricht von ihm gewöhnlich als »unser Alter« oder »der Alte«, »unser

alter Meister«, »der gute Vater Sacy«) ausschließlich der Vervollkommnung seiner orientalischen Studien sich zu widmen. Die während dieser Zeit an seinen vertrauten Freund gerichteten, auf alle seine äußeren Verhältnisse und seinen Studiengang eingehenden Briefe geben uns Kunde von dem ersten Aufkeimen jener wissenschaftlichen Pläne, die ihn dann während seines Lebens viel beschäftigt haben. Das »Embryo zu einem arabischen Lexikon« (S. 26, Z. 7), das »arabische Gewürzel«, das er »zu einem leicht verdaulichen Gericht für das studierende Publikum zuzubereiten versucht« (S. 30, Z. 4), ist leider nicht zur Entwicklung gelangt; wir sehen aber seine Studien zu den arabischen Vulgärdialekten, die Kritik des Textes der Tausend und einen Nacht (S. 32), mit welcher er sich zu allererst (*Journal asiatique* 1827) in die wissenschaftliche Literatur eingeführt hat, seine Ausgaben aus Abulfeda und besonders die des Korankommentars des Bajdawī (S. 32, Z. 25 »jetzt aber habe ich den B. bey'm Leibe und er mich«; S. 48, Z. 26 »ich spiefse nun alle Tage eine gute Partie Varianten-Wildpret auf«) und noch manches andere von späterhin ausgeführten Leistungen sich hier vorbereiten. Jedoch ist er bereits 1826 überzeugt, dafs er »in seinem Leben kein vielgebührender Büchervater seyn« werde, »ich denke immer, es giebt noch so gar viel andre Dinge von anderen Leuten zu lesen und zu lernen, dafs ich an das eigne Lesenlassen und Lehren fast gar nicht kommen kann« (S. 40, Z. 25). Für seine der Einseitigkeit abgewandte Bildungsrichtung (vgl. S. 12; 40, Z. 28) charakteristisch ist sein Ausruf: »Wann wird endlich die Pedanterey und der Gelehrtendünkel aus dieser Welt weichen! . . . Ich bin ein unglückseliger Mensch; insofern mir nichts so zuwider ist als eben alle Schulfüchserey und doch die studia scholastica mich so oft zwingen, mit solchen Menschen in Contact zu geraten.«

Durch sämtliche Briefe, bei deren Beginn Fleischer eben im Alter von 22 Jahren stand, bekundet sich sein Talent als geistreicher, in Form und Inhalt anmutiger Epistolograph, sein würziger, mit vielseitigen Bildungsinteressen gesättigter Humor, der seinem gesellschaftlichen und brieflichen Verkehr bis ins hohe Alter so viel Reiz verlieh. Wie köstlich ist gleich zu Anfang die Schilderung seines Magisterexamens, des Prüfungsstoffes und der Examinatoren (S. 5), die an mehreren Stellen variierte Charakterzeichnung des Coulaincourtschen Ehepaares mit der Divergenz seiner Erziehungsansichten, die kleimalende Personalbeschreibung des als sein pädagogischer Nachfolger in Aussicht genommenen

Hirschhoff (S. 17) und eines Salzburger Studien-genossen Namens Holzschneider (S. 30), die humorvolle Schilderung seiner Bewerbung als Lehrer an der Dresdner Kreuzschule und seiner Tätigkeit an derselben (S. 59), seine Betrauung als Verfasser des Katalogs der Dresdner orientalischen Handschriften (S. 53) u. a. m. Launig und zuweilen nicht frei von Pikanterie sind die Reflexionen über Familienereignisse in den beiden Freunden bekannten Kreisen.

Mehr Interesse bieten natürlich die Urteile über Professoren und Fachgenossen, zu denen Fleischer nähere Beziehungen hatte, unter letzteren namentlich die wiederholt wiederkehrenden Äußerungen über die Arbeiten seines Landsmannes Gustav Flügel (er bemühte sich als ganz junger Mann in Bautzen auf der Ratsbibliothek mit einer Abschrift des Goluisschen Wörterbuches S. 3, Z. 13; 8, Z. 1) und den philologischen Wert seiner späteren wissenschaftlichen Unternehmungen (besonders S. 32, Z. 6; 86, Z. 5 v. u.; 55, Z. 17 v. u.; 57, Z. 13).

Seine scharfe Beobachtungsgabe bekunden die Pariser Briefe Fleischer in seinem dem Freunde anvertrauten Urteil über die einheimischen Vertreter der Wissenschaft. Uner schöpfl ich sind sie in Ausdrücken der Verehrung für de Sacy (Fleischer nennt sich einen »treuen Sacyaner«, S. 27, Z. 11); hingegen ist er nicht gut zu sprechen auf den berühmten Sinologen Abel Rémusat, den er (S. 25, Z. 13) des »Bibliothekssultanismus« beschuldigt, weil er der Benutzung der ihm anvertrauten Bücherei allerlei unbillige Hindernisse entgegensetzt, und der sich bei der Regierung so viel Einflufs zu verschaffen wufste, »dafs in die inneren Gemächer des französischen Ministeriums jetzt blofs eine Türe führt, die Herr Rémusat entweder selbst ist, oder zu der er wenigstens den Schlüssel hat« (S. 36). Ungünstig ist auch sein Urteil über den als Professor an der École des Langues Orientales wirkenden thüringischen Hellenisten K. Benedikt Hase, dem er »kriechen und intriguiren« vorwirft (S. 33, Z. 18). Da Paris zu jener Zeit das Mekka der der Orientalia beflissenen jungen Gelehrten war, über deren Aufenthalt und Tun daselbst Fleischer dem Freunde genauen Bericht erstattet, erfahren wir einiges über den Persisten Vullers, den anti-champollionistischen Ägyptologen Seyfarth (S. 49), den Sanskritisten Fr. Aug. Rosen, den Zendisten Justus Olshausen und seine Arbeiten, denen Fleischer keinen Geschmack abgewinnen kann (S. 36 und besonders S. 40 oben!), über Wetzer (»hariri't was das Zeug hält«), sehr viel über Jules Mohl und seine Firdusi-Pläne, über Salomon Munk (übrigens nicht aus

Posen — wie hier S. 49, Z. 26 —, sondern aus Grofs-Glogau, auch nicht Bruder — wie ebd. Anm. 2 —, sondern Vetter des klassischen Philologen Eduard Munk), über »einen gewissen Lassen . . . , welcher . . . jetzt hier sein Sanskrit-Wesen fortreibt« (S. 25). Auch mit dem jungen Mathematiker Dirichlet stand Fleischer in naher Berührung (S. 39 unten). Von den zu seiner Zeit in Paris lebenden deutschen Orientalisten hat am meisten von sich reden machen der (S. 37) mit einiger Ironie behandelte nachmalige Orientreisende Friedrich Eduard Schulz, der in Paris mit Studien über den Historiker Ibn Chaldun debutierte (S. 25, Z. 3) und seinerzeit durch eine von der Partei »Abel Rémusat und Konsorten« gebilligte, von de Sacy in öffentlicher Sitzung der Société Asiatique bekämpfte, jetzt schon vergessene Abhandlung (Fleischer nennt sie S. 32 unten »vorlautes Geschwätz«) Aufsehen erregte (vgl. Hammer, Geschichte des osman. Reiches², IV, S. 685), in der er das Studium der arabischen Poeten als wissenschaftlich unnütz herabzusetzen versuchte.

Neben den auf das wissenschaftliche Leben bezüglichen Äußerungen bieten die Briefe hin und wieder auch einen Blick in die politische Gesinnung Fleischers. Wie er als junger Kandidat der Theologie seinem Examen mit rationalistischen Überzeugungen entgegengeht, und die »spinösen Punkte der alten Dogmatik« mit überlegenem Humor behandelt (im ersten Brief), so bekundet er in fortgeschrittenem Lebensalter in politischer Beziehung entschiedenen Liberalismus (S. 58). Als Schulmann hat er auch ganz selbständige gesunde Gedanken über das 1834 in der ersten sächsischen Kammer »in Geburtswehen liegende« neue Schulgesetz (S. 62).

Man muß Herrn Prof. Seybold Dank dafür zollen, daß er den guten Gedanken faßte, dieses epistolarische Kleinod der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Außer einer biographisch orientierenden Einleitung hat er Nachweisungen über die in den Briefen erwähnten Personen und Werke fleißig hinzugefügt; freilich war dies bei dem Umstande, daß man nach strebsamer Studienzeit im öffentlichen Leben nicht zur Geltung gekommen ist, nicht immer möglich. Andererseits ist die Notwendigkeit der Anm. 1 auf S. 57 in diesem Zusammenhang nicht recht einzusehen. Wie wir aus der Einleitung des Herausgebers erfahren, bewahrt die Ulmer Stadtbibliothek auch die auf Jahrzehnte sich erstreckenden Briefe von Julius Mohl und Ludwig Hirzel an Hafslar, und es wäre sicherlich nicht unwichtig, auch von diesen nähere Kenntnis zu erhalten.

Budapest.

I. Goldziher.

Notizen und Mitteilungen. Gesellschaften und Vereine.

Sitzungsberichte d. Kgl. Preufs. Akad. d. Wissensch.
25. Febr. Sitz. d. phil.-hist. Kl. Vors. Sekr.: Hr. Roethe.

1. Hr. Erdmann las: Kritik der Problemlage in Kants transzendentaler Deduktion der Kategorien. Eine kurze Analyse des Quellenbestandes, des Problems, der Lösung und der Voraussetzungen für Problem und Lösung der transzendentalen Deduktion bot die Grundlage für eine kritische Erörterung, welche zu zeigen sucht, nicht was uns Kant sein kann oder nicht sein soll, sondern was Kant war und was wir sind.

2. Hr. F. W. K. Müller legte eine Arbeit des Hrn. Prof. Dr. W. Bang, z. Z. in Frankfurt a. M., vor, betitelt: Zur Geschichte der Gutturale im Osttürkischen. (Ersch. später.) In dieser Arbeit wird der Nachweis versucht, daß in den heutigen osttürkischen Volksdialekten die Gutturale *q* und *γ* in der Nähe palataler Vokale zu *k* und *g* verschoben werden können, daß dadurch die strenge Einteilung in gutturale und palatale Suffixreihen usw. durchbrochen werden mußte, und schließlich wahrscheinlich gemacht, daß ähnliche Lautgesetze schon das Komanische (um 1300) beherrschten.

25. Febr. Sitz. d. phys.-math. Kl. Vors. Sekr.: Hr. Waldeyer.

1. Hr. F. E. Schulze besprach die Alveolarbäumchen und die Lücken in den Alveolenscheidewänden der Säugetierlungen. (Ersch. später.) Es wird nachgewiesen, daß die von Snow Miller in Wisconsin unter der Bezeichnung »Atrium« beschriebenen kugelförmigen Erweiterungen von Alveolargängen an den Einmündungsstellen der Sacculi alveolares nicht überall vorkommen, also keine typische Bedeutung haben. Die von Miller und anderen Forschern gelegneten Löcher in den Alveolenscheidewänden finden sich bei sehr kleinen Säugetieren meistens in großer Zahl.

2. Hr. Haberlandt legte eine Mitteilung vor: Über Drüsenhaare an Wurzeln. Bisher sind Drüsenhaare an Wurzeln noch nicht beobachtet worden. In der vorliegenden Mitteilung wird nun gezeigt, daß an den Wurzeln der Adventivprosse in den Blätterkerben von *Bryophyllum calicinum* und *crenatum* mehrzellige Drüsenhaare von verschiedener Gestalt entstehen, wenn sich die Wurzeln in relativ trockener Zimmerluft entwickeln. Die theoretische Bedeutung dieser Erscheinung wird kurz besprochen.

Personalchronik.

Der Vorstand der Stadtbibliothek in Essen Dr. Konstantin Hilge ist, 58 J. alt, gestorben.

Neu erschienene Werke.

A. L. Peláez, Die Gefahr des Buches. Hgb. von J. Froberger. Freiburg, Herder. M. 2,60.

Zeitschriften.

Deutsche Revue. März. Ph. Zorn, Wer trägt die Schuld? Eine völkerrechtliche Untersuchung. — J. Lulves, In welcher Weise hat sich Englands Freundschaft für Italien in der Vergangenheit geäußert? — R. v. Thadden-Trieglaff, Erinnerungen an den Fürsten Bismarck. — Otfried Müller, Die Bedeutung seelischer Kultur und Gesundheit im Kriege. — H. Kirchhoff, Englands Allmacht zur See?! — Zur heutigen Kriegslage: ist Italien auf dem Irrwege an der Adria? Von einem früheren österreichisch-ungarischen Diplomaten. — D. v. Stockert-Meynert, Frank-

DEUTSCHE LITERATURZEITUNG

herausgegeben von

Professor Dr. **PAUL HINNEBERG** in Berlin

SW 68, Zimmerstr. 94.

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung in Berlin SW 68, Zimmerstraße 94.

Erscheint Sonnabends.

XXXVI. Jahrgang.
Nr. 12. 20. März. 1915.

Abonnementspreis
vierteljährlich 7,50 Mark.

Preis der einzelnen Nummer 75 Pf. — Inserate die 2gespaltene Petitzelle 30 Pf.; bei Wiederholungen und größeren Anzeigen Rabatt. — Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Kaiserlichen Postämter entgegen.

Systematisches Inhaltsverzeichnis.

Ein alphabetisches Verzeichnis der besprochenen Bücher mit Seitenzahlen findet sich zu Anfang des redaktionellen Teils.

Hermann Reich (Privatdoz. Prof. Dr., Berlin): **Antike Romane, Novellenkränze und Schwankbücher** (Schl.).

Allgemeinwissenschaftliches; Gelehrten-, Schrift-, Buch- und Bibliothekswesen.

Fleischers Briefe an Hafsler aus den Jahren 1823—1870. Hgb. von C. F. Seybold. (*Ignaz Goldziher*, ord. Univ.-Prof. Honorat Dr., Budapest.)

Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften.

Theologie und Kirchenwesen.

K. Beth, Religion und Magie bei den Naturvölkern. (*Carl Clemen*, aord. Univ.-Prof. Dr. theol. et phil., Bonn.)

L. Lemmens, Aus ungedruckten Franziskanerbrieffen des 16. Jahrhunderts. (*Hermann Barge*, Prof. an der Petrischule, Dr., Leipzig.)

Religionswissenschaftl. Vereinigung zu Berlin.

Philosophie.

I. Gredt, De cognitione sensuum externorum. (*Matthias Meier*, Privatdoz. Dr., München.)

A. Ruge, Einführung in die Philosophie.

Erziehungswissenschaft.

O. Page, Evangelische Jugendpflege.

(*Friedrich Niebergall*, aord. Univ.-Prof. Dr. theol., Heidelberg.)

W. Lietzmann, Die Organisation des mathematischen Unterrichtes in den preussischen Volks- und Mittelschulen. (*Alfred Baruch*, Oberlehrer am Sophien-Realgymn., Dr., Berlin.)

Allgemeine und orientalische Philologie und Literaturgeschichte.

Festschrift, Ernst Windisch zum 70. Geburtstag am 4. September 1914 dargebracht von Freunden und Schülern. (*Richard Schmidt*, aord. Univ.-Prof. Dr., Münster.)

Griechische und lateinische Philologie und Literaturgeschichte.

W. Schultz, Rätsel aus dem hellenischen Kulturkreise. (*Adam Abt*, Lehramtsassessor Dr., Darmstadt.)

L. Becker, Numerum singularem quale in sententiis collectivis praetulerint Romani. (*Gustav Landgraf*, Rektor des Maximiliangymn., Oberstudienrat Dr., München.)

Deutsche Philologie und Literaturgeschichte.

Des Minnesangs Frühling. Neu bearb. von Fr. Vogt. (*Victor Junk*, Privatdoz. Dr., Wien.)

Arndts Werke. Hgb. von A. Leffson und W. Steffens. (*Artur Buchenau*, Oberlehrer an der Sophie-Charlotten-Schule, Dr., Charlottenburg.)

Englische und romanische Philologie und Literaturgeschichte.

G. Wendt, Syntax des heutigen Englisch. II. Tl. (*Erik Björkman*, Univ.-Prof. Dr., Upsala.)

Anthologie des écrivains français contemporains. Poésie. Publ. sous la direction de Gauthier-Ferrières.

Geschichte.

Georgine Holzknecht, Ursprung und Herkunft der Reformideen Kaiser Josefs II. auf kirchlichem Gebiete. (*Georg Loesche*, ord. Univ.-Prof. Dr. theol. et phil., Wien.)

Le Général de Piépape, Histoire des Princes de Condé au XVIII^e siècle. (*Ludwig Bergsträsser*, Privatdoz. Dr., Greifswald.)

Geographie, Länder- und Völkerkunde.

L. Fulda, Amerikanische Eindrücke. 3. und 4. Aufl. (*Max v. Brandt*, Kais. Deutscher Gesandter a. D., Wirkl. Geh. Rat, Weimar.)

O. Bischof, Kleiner Leitfaden für das Kartenlesen.

Staats- und Rechtswissenschaft.

W. Goldbaum, Theaterrecht. (*Albert Hellwig*, Amtsrichter Dr., Berlin-Friedenau.)

Mathematik und Naturwissenschaft.

A. Brill, Das Relativitätsprinzip. (*Ernst Lamla*, Dr. phil., Berlin.)